

Buchprojekt

»Allegorie – Sondierungen zu einer transgressiven Figur im mittelalterlichen Erzählen«

*Publikation der Ergebnisse (hg. von Judith Klinger und Katharina Philipowski) geplant für
die Reihe ›Studien zur historischen Poetik‹, voraussichtlich 2024*

Beiträgerinnen und Beiträger:

Sonja Glauch (Erlangen-Nürnberg)
Udo Friedrich (Köln)
Harald Haferland (Osnabrück)
Manfred Kern (Salzburg)
Judith Klinger (Potsdam)
Sandra Linden (Tübingen)
Katharina Philipowski (Potsdam)
Almut Schneider (Göttingen)

Konzept:

Die Narratologie entwickelt sich zunehmend von einer Literaturtheorie zu einer Allgemeinen Erzähltheorie.¹ Dass ihr Geltungsanspruch sich ausweitet, machen die Artikel im Handbook of Narratology² – zum Erzählen im Film, in den verschiedenen Medien, im religiösen, medizinischen oder didaktischen Diskurs – deutlich. Diese Ausweitung des Gegenstandsbereiches steht jedoch in auffälligem Missverhältnis dazu, dass kaum Bemühungen der Narratologie erkennbar sind, ihre Berührungspunkte oder gar Schnittmengen mit literarischen Nachbardisziplinen wie der Rhetorik oder der Poetik zu bestimmen und zu diskutieren.³ So informiert das Handbuch zwar beispielsweise über das Erzählen in Computerspielen, enthält aber keinen Eintrag zur Allegorie oder Personifikation. Zu beobachten ist eine Ausweitung dessen, was ›Erzählen‹ formal und medial umfasst, ohne dass systematisch auf gattungs- und epochenübergreifende Phänomene eingegangen wird, die zwar Teil von Erzähltexten sind, sich einer narratologischen Kategorisierung im

¹ So der Untertitel des Buches von Albrecht Koschorke: Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer Allgemeinen Erzähltheorie. Frankfurt a. M. 2012.

² Handbook of Narratology, hrsg. von Peter Hühn, Jan Christoph Meister, John Pier und Wolf Schmid. Berlin, Boston 2014 (De Gruyter Handbook).

³ Auch wenn Petersen seinen erzähltheoretischen Systematisierungsversuch im Titel als eine ›Poetik‹ bezeichnet: Jürgen H. Petersen: Erzählsysteme. Eine Poetik epischer Texte. Stuttgart 1993.

Genetteschen Sinne jedoch verweigern. Dies ist deshalb unbefriedigend, weil die Allegorie nicht nur ein poetisches Verfahren ist,⁴ sondern auch »Text oder ein umfangreiches, in sich abgeschlossenes Textsegment« sein kann, das »auf dem poetischen Verfahren der Allegorie₂ beruht.«⁵ Ist dieser Text ein narrativer, rückt die Allegorie in den Gegenstandsbereich der Narratologie. Umgekehrt bildet aber auch die Allegorie immer wieder und in mehrfacher Hinsicht einen Sonder- oder sogar ›Störfall‹ der Narratologie. Sowohl aus narratologischer wie aus allegorietheoretischer Sicht ist ein Brückenschlag (der auch dazu beitragen könnte, narratologische Begriffe und Konzepte zu historisieren) überfällig.⁶ Im Rahmen eines solchen Brückenschlages wäre eine narratologische Analyse allegorischer Texte hinsichtlich ihrer narrativen Kohärenz und Faktur vorzunehmen und nach Diegesis, Mimesis, Referenz und Fiktionalität, nach Verfahren der Fokalisierung und Heteroglossie allegorischer Texte, nach deren Erzählebenen und -ordnungen oder einer spezifisch allegorischen Figurenkonzeption sowie nach allegorischer Zeit- und Räumlichkeit zu fragen.

Der Band, an dem wir gemeinsam schreiben, soll für die Mediävistik – am Beispiel ausgewählter mittelhochdeutscher Primärtexte – eine methodologische, theoretische und terminologische Grundlegung für weitere Untersuchungen erarbeiten, die an der Schnittstelle zwischen Allegorie- und Erzählforschung angesiedelt sind. Gegenstand des Bandes werden Studien zu Personifikation und Erzählen / erzählten Personifikationen, zur Anschaulichkeit erzählter Allegorie, zur Diegese (oder diegetischen Konstellationen des Allegorischen), zum Erzählen des Unmöglichen, zu Strategien allegorischer Verräumlichung, zu homodiegetischen Erzählern in allegorischen Texten, zu Subjekt, (Rede-)Zeit und Narration in der Allegorie, zu implizit allegorischen Erzählungen sowie zu uneindeutig allegorischen Figuren sein. Ziel der einzelnen Beiträge ist es, textnahe und anwendungsorientierte Begriffe für verschiedene allegorische Formen zu entwickeln und vorzuschlagen, die bislang teils als Minneallegorien, als Personifikationen, Personifikationsallegorien, Personifizierungen oder Personalallegorien, als Ding-, Handlungs- und Konstruktionsallegorien bezeichnet werden.⁷

Hervorgehen soll die Begriffsbildung aus einer textnahen Vermessung eines Gegenstandsbereiches, den man das ›allegorische Feld‹ nennen könnte. Dessen Erschließung soll so flexibel sein, dass sie die ganze Bandbreite der Befunde zu berücksichtigen und zueinander ins Verhältnis zu setzen erlaubt: Vom nicht-allegorischen Text, der den kurzen Auftritt einer ›unanschaulichen Personifikation‹ umfasst, wie Hartmanns von Aue IWEIN mit

⁴ So (als Allegorie₂) im entsprechenden Artikel im RLW von Bernhard F. Scholz, S. 40–44, hier S. 40.

⁵ Artikel Allegorie₃ im RLW von Walter Blank, S. 44–48, hier S. 44.

⁶ Wichtige Vorarbeiten dazu hat geleistet Armin Schulz: *Erzähltheorie in mediävistischer Perspektive*, hrsg. von Manuel Braun u.a. Berlin, Boston 2012.

⁷ Vgl. etwa die Artikel ›Allegorie₁, Allegorie₂/Metaphernkomplex‹ und ›Allegorie₃‹ im RLW.

dem Auftritt der Frau *Minne* oder sein EREC mit der Erwähnung von Frau *Armuot* und Frau *Rîchheit*, bis zum vollständig allegorischen Text, der wie die MINNEBURG sämtliche oben aufgeführten allegorischen Formen aufweist.

Unser Anspruch ist mit der Beschränkung unseres Gegenstandsbereiches – einerseits auf allegorische Formen und auf literarische Erzähltexte des volkssprachigen Mittelalters andererseits – wesentlich bescheidener als der bereits vorhandener Systematisierungs- und Erschließungsversuche⁸ und rein pragmatisch orientiert: Es geht nicht darum, eine (neue) Theorie des Allegorischen oder der allegorischen Formen zu entwickeln, sondern eine textnahe Handreichung zu erstellen. Diese soll dazu beitragen, verschiedene Erscheinungsformen des Personifikatorischen und Allegorischen in literarischen Texten besser bezeichnen zu können und ihre Beziehung zu narrativen Grundstrukturen präziser zu bestimmen. In unser ganz bewusst eng abgestecktes Blickfeld geraten weitere Themen, wie etwa das Verhältnis von Allegorie, Mythos, Symbol und Metapher, nur dann, wenn sie zu erzähltheoretischen Problemen werden, nicht aber als allgemeine Gegenstände der Allegorieforschung.

⁸ Wie beispielsweise der auch geistliche, lateinische und nicht-narrative Texte einschließende von Christel Meier: Überlegungen zum gegenwärtigen Stand der Allegorie-Forschung. Mit besonderer Berücksichtigung der Mischformen, in: Frühmittelalterliche Studien 10 (1976), S. 1-69 oder das der Rhetoriktradition und der Sprechakttheorie verpflichtete »Mammutprojekt einer Systematisierung und Klassifizierung des gesamten Materials« der Bildrede, wie Christoph Huber das Buch von Paul Michel: Alieniloquium. Elemente einer Grammatik der Bildrede, Bern [u. a.] 1987 nennt, in dem Michel eine »logischsemantisch-sprechaktliche[...] Analyse der Bildreden und der Beschreibung ihres Funktionierens« unternimmt. Beide Zitate aus Christoph Hubers Rezension des Buches in Arbitrium Bd. 9 (1991), S. 6-11, hier S. 10.